



Christopher
ROSS

Verliebt in Willow Creek

Ein Willow-Creek-Roman



Weltbild

Romantische Liebe und spannende Abenteuer in der Wildnis Alaskas.

Ausgerechnet Alaska! Denise Taylor, als Journalistin in Hollywood eher an mondäne Schauplätze und Superstars gewöhnt, fliegt mit einem Fotografen nach Willow Creek, um dort für eine Reportage über die Huskyzüchterin und Musherin Dana Coleman zu recherchieren. Trotz der frostigen Temperaturen ist sie schon bald von der endlosen Weite des Landes und den liebenswerten Bewohnern von Willow Creek fasziniert. Dass zwei gefährliche Wolfsjäger ihren Weg kreuzen, und ihr zwei Superstars nach Alaska folgen, war nicht eingeplant. Und dass sie fern der Heimat ihre große Liebe trifft, erst recht nicht. Ryan arbeitet als Biologe und kennt sich wie kein anderer mit Wölfen aus. Doch wer ist die andere Frau, die ständig in seiner Nähe auftaucht? Und warum zieht er sich nach dem ersten leidenschaftlichen Kuss plötzlich zurück?

Das furiose Finale der erfolgreichen Willow-Creek-Reihe vom Meister des romantischen Abenteuerromans

Christopher Ross

Verliebt in Willow Creek

Roman

Weltbild

Der Autor

Christopher Ross gilt als Meister des romantischen Abenteuerromans. Durch Bestseller wie *Hinter dem weißen Horizont*, *Mein Beschützer*, *der Wolf*, *Geliebter Husky* und die Romane der Clarissa-Saga wurde er einem breiten Publikum bekannt. Während zahlreicher Reisen und längerer Aufenthalte in Kanada und Alaska entdeckte er seine Vorliebe für diese Länder, die bevorzugten Schauplätze seiner Romane. Mehr über den Autor: www.christopherross.de, www.facebook.com/christopher.ross.autor.

Bisher erschienen in der Willow Creek Reihe:

Ein Husky zum Verlieben
Sterne über Alaska
Weihnachten in Willow Creek
Heimweh nach Willow Creek

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Vollständige E-Book-Ausgabe der bei Weltbild erschienenen Print-Ausgabe.
Genehmigte Lizenzausgabe © 2022 by Weltbild GmbH & Co. KG, Ohmstraße 8a, 86199
Augsburg

Projektleitung: usb bücherbüro, Friedberg/Bay.

Redaktion: Ingola Lammers

Covergestaltung: *zeichenpool, München

Titelmotiv: www.shutterstock.com (© Maksim Velskiy; © David Dirga; © Creative Travel
Projects)

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-96377-909-1

Auf einen solchen Coup hatte Denise lange gewartet. Eine Story, mit der sie auf die Titelseite von Rodeo Drive kommen und den Klatschtanten von People endlich mal den Rang ablaufen würde. Nicht mal die Morning Shows der großen TV-Networks hatten es geschafft, die extrem scheue Elvira zu interviewen. Eine junge Sängerin aus der tiefsten Provinz, die in Hollywood zur exzentrischen Diva mutiert war und mit ihrer neuen Netflix-Serie alle Rekorde brach. Anscheinend hatte sie die Biografien von Greta Garbo und Marlene Dietrich gelesen: keine Interviews, kaum Fotos, nicht mal Pressekonferenzen.

Normalerweise wäre man damit im Filmgeschäft schon bald unten durch und weg vom Fenster, aber Elvira hatte zudem noch einen Top-Ten-Hit, der sie unangreifbar machte, einen gewöhnungsbedürftigen Pseudo-Rap, der auf alle möglichen Promis anspielte und ihr geheimnisvolles Flair noch vergrößerte. In der Medienszene liefen bereits Wetten, wer er es zuerst schaffen würde, an die Diva heranzukommen, und nun würde Denise das Rennen machen. Ein Erfolg, den sie einer sichelförmigen Narbe zu verdanken hatte.

Auf einem der wenigen Fotos, die Elvira durchweg mit übertriebenem Make-up und in schillernder Verkleidung zeigten, war ein ungeschminkter Teil ihres Halses zu sehen, und Denise hatte sofort erkannt, mit wem sie es tatsächlich zu tun hatte. Schon die Augen waren ihr bekannt vorgekommen, aber die Narbe beseitigte auch den letzten Zweifel. Elvira war die farblose Esther Maloney, mit der sie in San Bernardino auf die Highschool gegangen war. Nichts von ihrer Vergangenheit war bisher an die Öffentlichkeit gedrungen. Niemand wusste, wer ihre Eltern waren, und ihre Managerin hatte sich vertraglich verpflichtet, keine Details über ihre Identität zu verraten. Handelte sie gegen diese Anweisung, musste sie eine Strafe bezahlen, die sich kein normaler Sterblicher leisten konnte. Das hatte sie einigen Reportern verraten.

Denise hatte sich den Tag ihres Interviews mit Bedacht ausgesucht. Sie wusste, dass sich Elvira im Beverly Hilton Hotel verbarrikadiert hatte, um nach den anstrengenden Dreharbeiten ungestört ausschlafen zu

können, und natürlich würde sie in der sündhaft teuren Penthouse Suite übernachten, umgeben von Security und dienstbaren Geistern. Kein Problem für Denise, die auf Promi-Interviews spezialisiert und im Beverly Hilton bestens vernetzt war. Dreihundert Dollar »für besondere Ausgaben« hatte sie sich von ihrer Chefredakteurin genehmigen lassen, die übliche Umschreibung für das überhöhte Trinkgeld, das sich einige Angestellte von ihr bezahlen ließen, um sie relativ sicher und unentdeckt zum Penthouse hinaufzubringen.

Dort war sie dann allerdings auf sich allein gestellt. Mit ihren blonden Locken, den blauen Augen und dem strahlenden Lächeln, das sie alle paar Tage vor dem Spiegel übte, sah sie verführerisch genug aus, um einen der Security-Männer zu beeindrucken, aber schon beim zweiten blieb sie hängen und musste ihren schärfsten Trumpf ausspielen. »Keine Panik«, sagte sie zu ihm. »Ich weiß, dass Elvira keine Besucher empfängt, aber bei mir ist es was anderes, da macht sie sicher eine Ausnahme. Sagen Sie ihr einfach, dass Denise aus San Bernardino gekommen ist und Esther Maloney sprechen will.«

»Ich kenne keine Esther«, erwiderte er. »Was soll der Unsinn?«

»Tun Sie's einfach.«

Er verzog keine Miene. »Sie sind Reporterin, stimmt's?«

»Ich verlange doch nichts Unmenschliches«, sagte Denise und zog einen Hundert-Dollar-Schein hervor. »Für Ihr Sparschwein. Sagen Sie ihr, dass eine Schulfreundin aus San Bernardino hier ist, mehr verlange ich gar nicht.«

Er griff nach dem Schein und ließ ihn in einer Jackentasche verschwinden. »Aber ich kann nichts versprechen, Lady.« Er verschwand im Flur, weit hinten ging eine Tür auf, der Security-Mann wechselte einige Worte mit einer schattenhaften Gestalt und kehrte kopfschüttelnd zu ihr zurück. »Kommen Sie!«

Denise konnte sich ein triumphierendes Grinsen nicht verkneifen und folgte ihm zum Eingang der Suite. Auf sein Klopfen erschien eine Frau in den Vierzigern, mit dem gepflegten Make-up, der modischen Bob-Frisur und dem dunklen Hosenanzug ganz auf Business-Lady getrimmt, und musterte sie in einer Mischung aus Neugier und Ablehnung. »Jacelyn Summers, ich bin Elviras Managerin«, sagte sie. »Was wollen Sie von

ihr ... wie war Ihr Name?«

»Denise Taylor. Elvira ... Esther und ich kennen uns von früher.« Sie ging an der Managerin vorbei ins Wohnzimmer der Suite und sah ihre ehemalige Schulkameradin vor dem riesigen Panoramafenster stehen. Im Gegenlicht war sie nur schemenhaft zu erkennen. »Ich möchte kurz mit ihr sprechen.«

»Denise Taylor ... Sie arbeiten für Rodeo Drive, nicht wahr?«

»Besser als die meisten anderen Klatschblätter. Bei uns gibt es keine Gerüchte und keine Fake News und erst recht keine Schmuddelstorys. Also kein Grund zur Aufregung. Ich bin nicht hier, um Elvira in die Pfanne zu hauen.«

Die Agentin war sicher Einiges gewöhnt und ließ sich nicht beeindrucken. »Sie werden gar nichts über sie schreiben, meine Liebe. Elvira ist eine hochsensible Frau, die mit ihrer Prominenz nur schwer zurechtkommt und so weit wie möglich anonym bleiben will. Ich habe nichts dagegen, dass Sie ein paar Worte mit ihr wechseln und vielleicht sogar ein Gläschen Champagner mit ihr trinken. Auch gegen ein paar Fragen habe ich nichts einzuwenden, aber ich werde dabei sein und sofort eingreifen, wenn Sie ihr zu nahe treten.«

»Ich möchte mit ihr allein sprechen«, sagte Denise.

»Auf keinen Fall!«

Elvira kam einige Schritte näher. »Ist schon okay, Jacelyn. Denise und ich machen das allein. Deshalb braucht dir nicht gleich der Angstschweiß auf die Stirn zu treten. Ich weiß selbst, was ich sagen und wie weit ich gehen darf.«

»Wenn du meinst ... es ist deine Karriere.«

»Ich weiß, und ich hab sie dir zu verdanken. Bis später, Jacelyn.«

Die Agentin verließ den Raum nur widerwillig. An der Tür drehte sie sich noch einmal um und setzte zur Widerrede an, schwieg dann aber und ging nach draußen.

Elvira blickte ihr mit dem spöttischen Lächeln nach, das Denise an ihre gemeinsame Highschoolzeit erinnerte, als Elvira noch Esther hieß und Anwältin werden wollte. Auch sonst hatte sie in diesem Augenblick nichts mit der exzentrischen Künstlerin in der Fantasyserie, die sie zum Star gemacht hatte, und den Auftritten als Rapperin gemein. In ihrem

pinkfarbenen Jogginganzug und den Sneakers wirkte sie beinahe bürgerlich. Ihre Haare, im Fernsehen, auf der Bühne und ihren Autogrammkarten mit Flitterkram und nach allen Seiten abstehend, waren zu einem Pferdeschwanz gebunden, und ihr Gesicht schien ohne das grelle Make-up einer anderen Frau zu gehören.

»Esther Maloney«, sagte Denise, »ich fasse es nicht. Auf der Highschool konntest du kein Wässerchen trüben, und jetzt mischst du ganz Amerika auf. Ich hab dich nur an der kleinen Narbe am Hals erkannt, und das auch nur, weil mir deine Augen irgendwie bekannt vorkamen und ich mir deine Fotos genauer angesehen habe.« Sie lächelte. »Als Journalistin achtet man auf so was.«

Esther griff sich reflexartig an den Hals und lächelte ebenfalls. »Daran hast du dich erinnert? Du solltest beim FBI anfangen.« Sie ging zur Bar und blickte sie fragend an. »Willst du was trinken? Ich hab alles hier, sogar Champagner, den echten aus Frankreich. Oder lieber ne Coke wie nach der Schule?«

»Lieber ne Cola. Ich brauch nen klaren Kopf.«

Esther kehrte mit zwei Flaschen zurück und reichte eine an Denise weiter. »Auf unseren Mathelehrer, der mir so auf den Geist ging, dass ich heute noch Alpträume habe. >Du bist nicht dumm, du bist faulk, hat er zu mir gesagt.«

»Und auf die Sportlehrerin, die am liebsten einen Pitbull auf mich gehetzt hätte, damit ich endlich schneller laufe. Leichtathletik war nicht mein Ding.«

Sie stießen miteinander an und gingen zu der Sitzgruppe vor dem Panoramafenster. Esther setzte sich auf die Couch, Denise auf einen der Sessel.

»Denise Taylor«, sagte Esther. »Du siehst gut aus. Immer noch die edle Lady mit dem exquisiten Geschmack. Du bist schon während der Highschool mit erhobener Nase und nur in den feinsten Klamotten rumgelaufen.«

»Für die Cheerleader hat es trotzdem nicht gereicht.«

»Bei mir erst recht nicht. Ich war ihnen zu gewöhnlich und nicht hübsch genug, das Gegenteil der eingebildeten It-Girls, die sie waren. Und du warst ihnen zu arrogant. Die hatten Angst, du würdest ihnen

die Show stehlen.«

Denise lächelte. »Wir haben ihnen beide die Show gestohlen ... vor allem du. Wenn diese Girls von damals wüssten, dass du hinter Elvira steckst, würden sie vor Neid im Boden versinken. Das hast du gut hingekriegt, Esther.«

»War eher Zufall.« Sie zögerte. »Was willst du von mir, Denise?«

»Du weißt, dass ich für Rodeo Drive schreibe?«

»Klar, ich hab sogar schon was von dir gelesen. Das Taylor-Swift-Interview.« Sie zog ihre Beine an und trank einen Schluck. »Du hast es auch weit gebracht, Denise. Wolltest du nicht Ärztin oder so was werden?«

»Tierärztin.« Denise zog ihr iPhone aus der Tasche und setzte sich nach auf die Stuhlkante. »Hör zu, Esther oder meinerwegen auch Elvira, wenn dir dein neuer Name besser gefällt. Ich weiß, dass du bis zu den Haarspitzen geschminkt und in den Klamotten aus dieser Fantasy-Serie auftrittst, um nicht erkannt zu werden. In der Branche munkelt man, du würdest nicht mal mit Oprah reden und wenn, dann nur über ein neues Projekt. Und dass du empfindlicher als Greta Garbo, die Monroe und Madonna bist, wenn es um Interviews geht.«

Esther sagte nichts.

»Aber du wusstest auch, dass ich für Rodeo Drive schreibe und dich nicht nur wegen der alten Zeiten besuche. Wenn du also keine Lust gehabt hättest, mit einer Reporterin zu sprechen, hättest du mich von deinem Security-Mann vor die Tür setzen lassen. Vorschlag: Ich stelle dir einige Fragen, und du beantwortest nur die, die du beantworten willst. Und ich verspreche dir hoch und heilig, was ich sonst nie tue, nämlich in meiner Story keine Unwahrheiten zu verbreiten, mich nicht über dich lustig zu machen und dich nicht in die Pfanne zu hauen.«

»Klingt fair«, sagte Esther. »Aber keine Fotos.«

»Ein heikles Thema. Wir werden natürlich einige Fotos aus der Serie und vom letzten Konzert verwenden, aber ohne ein echtes Foto kommen wir leider nicht aus. Wie du siehst, habe ich keinen Fotografen dabei. Weil ich wusste, wie du auf meine Frage reagieren würdest. Aber ich hab mir was ausgedacht, womit wir beide leben können. Zeig ich dir nach dem Interview.«

»Meinetwegen. Leg los. Wir haben höchstens eine Viertelstunde.«

Denise schaltete die Sprachaufnahme ihres iPhones ein. »Okay, die wichtigste Frage vorneweg: Warum verkleidest du dich? Und warum versteckst du dich manchmal wochenlang vor deinen Fans und trägst diese schrillen Kostüme, wenn du auftauchst? Hast du Angst, dein wahres Gesicht zu zeigen?«

»Kennst du noch Kiss?«

»Die Rockband mit den angemalten Gesichtern?«

»Genau die. Wir alle schlüpfen in eine Rolle, in Filmen und Serien sowieso, aber auch bei Konzerten und Fernsehauftritten. Im Theater und bei Dreharbeiten darfst du nicht hinter die Kulissen blicken, und bei Konzerten ist der Backstage-Bereich ebenfalls off limits. Die meisten Künstler lassen sich nicht ungeschminkt zu Hause fotografieren, und ich gehe eben noch einen Schritt weiter. Dass ich mich verkleide, liegt an meiner ersten Rolle in der Fantasy-Serie. Da war ich Layla, die unbesiegbare Göttin vom Planeten Proxol, und das Kostüm gefiel mir so gut, dass ich es auch bei Pressekonferenzen und Interviews trug. Inzwischen hab ich zehn von den Dingen zu Hause liegen.«

»Angst vor dem wirklichen Leben?«

»Vielleicht«, überlegte Esther laut. »Der Ruhm brach sehr plötzlich über mich herein und hat ein Ausmaß angenommen, das niemand vorhersehen konnte. Ich war schon in der Schule nicht die Draufgängerin, saß nie in der ersten Reihe und war nicht mal bei den Cheerleadern, wie du weißt. Ich spiele eine Rolle, Denise, privat bin ich anders, als die meisten denken. Viel ... normaler. Niemand weiß, wo ich wohne. Ich gehe in den Supermarkt und in Restaurants, ohne dass mich jemand erkennt. Kein Glamour, keine Bodyguards. Keine schlippenden Fans, keine Autogramme. Aber inzwischen ... was soll ich sagen? Aus dem Schutz, den ich mir aufgebaut hatte, wurde eine Marketing-Strategie, und ich hab in der Branche einen schlimmeren Ruf als Madonna.«

»Du hast die Nase voll? Du willst aussteigen?«

Esther brauchte nicht lange zu überlegen. »Ich werde immer schauspielern und singen, das liegt mir irgendwie im Blut, aber ich hätte große Lust, mein Kostüm in den Müll zu werfen und für ein paar Monate

zu verschwinden.«

»Und als Esther wiederkommen?«

»Warum nicht? Ich bin in einer Sackgasse gelandet, Denise. Das kannst du ruhig schreiben. Und ich hab keine Lust mehr, als exzentrische und zickige Diva verspottet zu werden.« Sie blickte auf ihre Armbanduhr. »Wir müssen langsam aufhören, Denise, sonst geht Jacelyn mit dem Knüppel auf uns los.«

»Das wär's doch.«

»Und du willst mich wirklich fotografieren? In Jogging-Klamotten?«

»Wie gesagt, ich hab da eine Idee.« Sie standen beide auf, und Denise schob ihre ehemalige Mitschülerin vor den Spiegel. Sie hatte keine Kamera dabei, nur ihr iPhone, dessen Kamera aber locker ausreichen würde. »Du blickst in den Spiegel. Ich fotografiere dich von hinten, und man sieht dein Gesicht nur im Spiegel. Mach ein intelligentes Gesicht, dann zeig ich's dir.«

Esther willigte ein, und Denise drückte ein paar Mal den Auslöser

Das Ergebnis stellte sie beide zufrieden. Im Spiegel war das Gesicht so deutlich zu erkennen, dass Fans sie an den Augen erkennen würden, und der Pferdeschwanz und das dezente Make-up ließen sie menschlicher erscheinen.

»Wow!«, staunte Esther. »Weißt du was? Wir machen noch eins.«

»Das gleiche Motiv?«

Esther schien plötzlich verwandelt, war wieder das unscheinbare Mädchen ihres Highschooljahrgangs. »Ich auf der Couch, die Cola in der Hand, aber du fotografierst von etwas weiter weg, sodass sie mich erst suchen müssen.«

Denise konnte ihr Glück kaum fassen. Es kam ihr beinahe so vor, als hätte Esther schon vor ihrem Besuch geplant, aus ihrer Rolle auszubrechen und irgendwo unterzutauchen. Nur so war es zu erklären, dass sie so bereitwillig und ohne Agentin, wie es bei den Interviews mit Superstars üblich war, geantwortet hatte. Hätte die Elvira, die man aus den Medien kannte, sonst ein Foto erlaubt und sich kaum geschminkt für ein weiteres in Szene gesetzt?

Denise trat ein paar Schritte zurück und richtete die Kamera auf Esther, die sich bereits auf der Couch zurechtsetzte. Das Grinsen der

sonst so exzentrischen Künstlerin ließ erkennen, wie müde sie von dem ewigen Versteckspiel war und wie gelegen ihr das Interview mit Denise kam. Es störten sie weder ihr Jogginganzug noch der lässige Pferdeschwanz und ihr kaum sichtbares Make-up, ganz im Gegenteil, sie schien ihren Schlabberlook zu genießen.

»Kein Close-up, okay?«, bat sie. »Die Leute sollen sich nicht an mein wirkliches Gesicht erinnern, wenn ich in den Supermarkt gehe oder mir einen Cheeseburger gönne. Die sollen eher denken: Was? Das soll Elvira sein? Nie im Leben!«

»Ich krieg das schon hin.« Denise drückte mehrmals auf den Auslöser und schaffte es gerade noch, ihr iPhone verschwinden zulassen, als die Managerin ohne anzuklopfen hereinkam und entschied: »So, das dürfte wohl genügen.«

»Ich wollte gerade gehen«, sagte Denise.

»Bekommen wir das Interview zu sehen, bevor es in Druck geht?«

»Das tun wir nie. Aber keine Angst, ich schreibe nichts Böses.«

Jacelyn ärgerte sich. »Ich muss darauf bestehen ...«

»Ist schon okay, Jacelyn«, schnitt ihr Esther das Wort ab. »Ich vertraue Denise. Wir haben uns schon auf der Highschool gut verstanden. Zwischen uns gab es keine Eifersüchteleien. Außerdem ist Denise viel zu sehr auf ihren Ruf bedacht, um Mist zu bauen. Ich vertraue ihr, und du solltest es auch tun.«

»Ich vertraue keiner Schreiberin. Genauso wenig wie den Fernsehanten.«

»Entspannen Sie sich, Jacelyn! Mach's gut, Esther!«

Denise verließ das Beverly Hilton auf dem Weg, den sie gekommen war, und schlich sich an zwei Kolleginnen vorbei, die in ihrem Wagen in der Nähe des Haupteingangs parkten und wohl hofften, Elvira in der Hotelhalle zu erwischen. Grinsend stieg sie in ihren Wagen. Selbst wenn Elvira dort auftauchen würde, wäre sie ungeschminkt, und sie würden sie gar nicht erkennen.

Während der Fahrt nach Santa Monica, wo Denise im zehnten Stock eines verglasten Apartmenthauses wohnte, rief sie in der Redaktion an. Melissa Chilwell, ihre Chefredakteurin, war sofort am Apparat. »Und?«, fragte sie.

»Es lief noch besser, als ich dachte«, antwortete Denise. »Ich hab sie kaum geschminkt und in Joggingklamotten erwischt, und sie hat mir gesagt, dass sie allmählich die Nase voll hat von der Verkleidungsarie und sich vielleicht eine Auszeit nehmen will, inkognito natürlich. Das hätte nicht mal Oprah aus ihr herausgekitzelt, Melissa, das muss unbedingt noch in die nächste Ausgabe.«

»Dann brauch ich den Text bis heute Abend.«

»Ich setze mich gleich dran.«

»Fotos?«

»Zwei ... maile ich dir gleich. Keine Close-ups, eher geheimnisvoll. Ich bin schon froh, dass ich überhaupt fotografieren konnte. Mit Pferdeschwanz ...«

»Gute Arbeit, Denise.«

»Gute Arbeit? Das ist ein Sushi-Essen wert. Bei Nobu.«

»Nobu? Der Laden ist sündhaft teuer!«

»Warte, bis du meinen Text und die Fotos bekommst, dann wirst du sehen, dass ich jeden einzelnen Cent wert bin. Bis dann. Ich komm morgen vorbei.«

»Mata ashita, Denise.«

Denise war bester Laune. Die neue Rodeo Drive war mit einer erhöhten Auflage herausgekommen und nach zwei Tagen bereits nachgedruckt worden, und der Artikel in der Online-Ausgabe hatte, obwohl hinter einer Bezahlschranke verborgen, mehr Clicks als jeder andere Beitrag zuvor. Auch deshalb zeigte sie keine Hemmungen, die sündhaft teuren Sushi Moriawase zu bestellen, als sie sich mit ihrer Chefredakteurin im Nobu traf, eine Chef-Auswahl der besten Sushi.

Melissa hatte nichts dagegen. Sie war ebenso ausgelassen wie Denise und bestellte sogar eine Flasche Champagner. Während sie miteinander anstießen, sagte sie: »Das haben wir uns verdient. In der Konzernspitze haben sie sich beinahe überschlagen, so überrascht waren sie von deinem Coup. Um die Zukunft von Rodeo Drive brauchen wir uns jetzt wohl keine Sorgen mehr zu machen.«

Denise wusste, wovon Melissa redete. Rodeo Drive war die einzige Publikumszeitschrift eines Konzerns, der das große Geld vor allem mit Computerspielen und Entertainment-Apps machte. »Auf die Zukunft! Auf noch mehr Auflage und regelmäßige Festessen in den einschlägigen Sushi-Bars!«

Melissa war keine Prosecco-Trinkerin wie die meisten Kolleginnen, und auch Denise hatte die Vorzüge von echtem Champagner inzwischen erkannt. Die Chefredakteurin konnte sich ihren exquisiten Geschmack leisten, war sie doch mit dem fünfzehn Jahre jüngeren Star einer bekannten Soap Opera verheiratet und verdiente selbst nicht schlecht. Ihre extravaganten Hosenanzüge, der teure Schmuck und die wertvollen Armbanduhren, eines ihrer Hobbys, brachten Besucher zum Staunen. Ihr BMW-Cabrio stand vor der Sushi-Bar.

»Ich bin stolz auf dich, mein Engel«, gab sie sich gönnerhaft. »Wenn du so weitermachst, gewinnst du noch den Pulitzer-Preis. Nicht übel für ein vorlautes College Girl aus San Bernardino, das für eine Provinzzeitung und eine schräge Klatschpostille durch die Lande reiste, bevor sie nach L.A. kam und mir mit ihren zahlreichen Bewerbungen auf die Nerven ging. Gott sei Dank bin ich darauf eingegangen, sonst säßen wir jetzt vielleicht beide auf der Straße.«

»Und ich werde dir ewig dankbar dafür sein«, erwiderte Denise. »Die Macher von People müssten mich schon mit Geld zuschütten, um mich von Rodeo Drive wegzulocken, und selbst dann wäre ich nicht sicher, ob ich ginge.«

Sie ließen sich die Sushi schmecken. Vor allem der Toro, besonders fetter Thunfisch, und der Hamachi waren von auserlesener Qualität. Statt Champagner wären Grüntee oder asiatisches Bier passender gewesen, aber ohne Champagner war ein Festessen nicht komplett, weder auf den Empfängen der Filmproduktionen mit ihrem Mann noch bei einer privaten Feier mit einer ihrer besten Angestellten. Melissa zuckte nicht einmal mit einer Wimper, als Denise zwei weitere Toro- und ein Uni-Sushi bestellte.

Zum Nachtisch schenkte Melissa den restlichen Champagner nach. »Du hast die Einladung zu Three Strong Women gesehen?« Und als Denise nickte: »Drei starke Frauen, der Film passt wie die Faust aufs Auge zu unserer Zeitschrift. Ein neuer Blockbuster, der noch vor Halloween in die Kinos kommen soll. Die Pressekonferenz beginnt morgen Nachmittag um sechzehn Uhr, in einem der Ballsäle des Beverly Hilton. Da kennst du dich ja bestens aus.« Sie trank einen Schluck; niemand vertrug mehr Champagner als die Chefredakteurin der Rodeo Drive. »Max weiß auch schon Bescheid. Er hat sich um den Auftrag gerissen. Sag ihm, er soll sich vor allem Callista vornehmen. Callista Avery, die Newcomerin. Sie spielt die junge Draufgängerin, die es aus dem vornehmen Boston nach Alaska verschlägt. Du weißt, von wem ich rede?«

»Sicher, das junge Ding aus der neuen Netflix-Serie.«

»Sie wird den Golden Globe bekommen ... mindestens ... und wir werden People und den anderen Blättern mit einem ausführlichen Interview zuvorkommen. Ich hab ihren Manager überredet. Nach der Pressekonferenz hast du sie eine halbe Stunde für ein Solo-Interview. Quetsch sie ordentlich aus!«

»Callista Avery? Warum nicht die Lopez oder Viola Davis?«

»Weil die schon ausgelutscht sind. Callista ist unverbraucht, und wenn sie kein Superstar wird, hänge ich meinen Beruf an den Nagel. Sie hat das gewisse Etwas. Nicht nur für Männer, auch für Frauen. Mit ihr

würde jeder gern ins Bett gehen, auch wenn es niemand zugeben will. Und diese Netflix-Serie hat jetzt schon bessere Einschaltquoten als damals Game of Thrones.«

Denise verbrachte den nächsten Morgen zu Hause, sah sich eine Folge der Netflix-Serie mit Callista Avery an und studierte die Pressetexte zu Three Strong Women. Die Netflix-Serie bot jede Menge Action und Romance, ließ sie aber nicht gerade in Jubel ausbrechen. Zu viele Klischees, zu viel Krach, und dieser übersteigerten Fantasy konnte sie sowieso wenig abgewinnen. Der Ausschnitt aus Three Strong Women gefiel ihr wesentlich besser, auch wenn Callista weder an die junge Jodie Foster noch an Kate Winslet heranreichte. In einer Szene war sie als reiche Tochter eines Bostoner Schiffsbauers zu sehen und in mehreren aktionsreichen Einstellungen auf den Kufen eines Hundeschlittens. Mit ihren Huskys fuhr sie durch eine verschneite Bergwildnis, scheinbar so einsam und abgelegen, dass Denise allein beim Zuschauen ein Schauer über den Rücken lief. Laut Pressetext bekam sie es auch noch mit einem stürmischen Blizzard und hungrigen Wölfen zu tun. Tolle Szenen und für Denise ein weiterer Ansporn, ihre Urlaube auf Hawaii oder den Bahamas zu verbringen. Sie mochte weder Schnee noch Kälte. Die Wärme, die wie jetzt im November in Kalifornien herrschte, war das Klima, das ihr am meisten zusagte.

Max wartete bereits im Foyer, als Denise das Beverly Hilton betrat. Er war einundzwanzig, blond, hatte strahlend blaue Augen und den Körper eines Modellathleten. Fast jede freie Minute verbrachte er auf einem Surfbrett am Strand von Malibu: der typische »All-American Boy«, der genau wusste, welchen Eindruck er auf Frauen machte, und diese Tatsache weidlich ausnützte. Sie schätzte ihn vor allem wegen seines beruflichen Könnens. Er war einer der besten Fotografen, die sie kannte, und verstand es durch seine offene und sympathische Art, selbst arrogante Superstars aufzulockern. »Hey«, sagte er.

»Hey, Max. Schon gehört? Wir sollen uns Callista vornehmen.«

Er rückte seine Fototasche zurecht. »Auf die hatte ich es sowieso abgesehen. Endlich mal ein unverbrauchtes Gesicht und was anderes als diese abgetakelten Superstars. Wie Schneewittchen und Dornröschen in

ihren besten Jahren, nur dass sie anscheinend mehr Power hat, sonst hätte sie wohl kaum eine Musherin spielen können. Ob sie den Schlitten selbst gefahren hat?«

»Das werden wir bald wissen.«

Im Ballsaal war die gesamte Journaille versammelt. Meist Kolleginnen, die sie entweder für ihr Interview mit Elvira beglückwünschten oder mühsam ihre Eifersucht unterdrückten wie die Lady von People. Es kam selten vor, dass Rodeo Drive ihr Blatt mit einer sensationellen Story übertrumpfte. Denise war zu allen freundlich und richtete sich an einem der Bistrotische ein.

Die Pressekonferenz verlief nach dem bewährten Muster. Einer der Produzenten begrüßte die anwesenden Medien und hieß die Hauptdarstellerinnen willkommen. In den Kostümen ihrer Charaktere thronten sie zusammen mit dem Regisseur hinter einem Podium und gaben sich so gut gelaunt, wie man es von Stars erwartet, die einen neuen Film verkaufen wollen. Während Max bereits eifrig fotografierte, beobachtete Denise die junge Darstellerin, auf die sie sich konzentrieren sollten, und war überrascht, wie frisch und natürlich sie selbst im Scheinwerferlicht des Ballsaales wirkte. Ja, Callista hatte den notwendigen Star Appeal, um in Hollywood ganz nach oben zu kommen.

Bevor das Frage-und-Antwort-Spiel begann, lief der Trailer des Films auf mehreren Monitoren. »Three Strong Women, drei starke Frauen, die alles daransetzen, ihre Träume zu verwirklichen. Betty, von ihren weißen Nachbarn als ›schwarzes Flittchen‹ beschimpft, bewirbt sich als Rechtsanwältin in einer angesehenen Kanzlei. Conchita, alleinerziehende Mutter aus Mexiko, kämpft um ein besseres Leben. Alice, die Tochter eines Bostoner Industriellen, flieht vor ihrem gewalttätigen Ehemann nach Alaska und mit einem Hundeschlitten in die Bergwildnis der Alaska Range. Doch allen bleibt die Sehnsucht nach wahrer Liebe. Ein spektakulärer Film mit großen Stars und einer Newcomerin, die in einer der erfolgreichsten Netflix-Produktionen des letzten Jahres mitgewirkt hat.« Die Musik drehte hoch, die Scheinwerfer flammten erneut auf, und dann bat ein Mitarbeiter der Produktionsfirma die Journalisten um ihre Fragen.

Die meisten Fragen richteten sich an die beiden etablierten Stars, und obwohl Denise noch zu einem Exklusiv-Interview mit Callista verabredet war, fragte sie. »Haben Sie den Schlitten tatsächlich selbst gelenkt, Callista?«

Die Schauspielerin hatte wohl mit der Frage gerechnet. »Sie werden lachen«, antwortete sie, »außer in den Szenen mit den Wölfen und bei dem Sturz am Steilhang stand ich tatsächlich selbst auf den Kufen. Wie oft ich gestürzt bin, und wie oft wir die Szene wiederholen mussten, verrate ich nicht.« Sie lächelte so anmutig, dass sich die männlichen Fotografen gegenseitig im Weg standen. Kein aufgesetztes Lächeln, zumindest wirkte es echt. »Wir hatten einen Profi dabei, die aufgepasst hat, dass ich so viel wie möglich richtig mache.«

Denise bemerkte, wie sich die Reporterin der People nach ihr umdrehte und sie mit einem mitleidigen Blick bedachte, als wollte sie sagen: Hast du es schon nötig, dich mit unbedeutenden Newcomern abzugeben? Hast wohl nach deinem Zufallstreffer auf halbe Kraft geschaltet und begnügst dich mit einer Nachwuchsschauspielerin? Na ja, ich hab einen Termin mit den Superstars!

Max machte seinem Ruf wieder mal alle Ehre. Nachdem er die wichtigsten Fotos im Kasten hatte, flirtete er unablässig mit Callista und hatte anscheinend Erfolg, wie ein Lächeln bewies, das nur in seine Richtung ging. Denise grinste still in sich hinein. Der Junge war wirklich mit allen Wassern gewaschen. Indem er eine junge Schönheit wie Callista mit seinem Charme umgarnte, gewann er nicht nur ihre Zuneigung, sondern auch ihre Bereitschaft, eine exklusive Fotosession mit ihm zu vereinbaren. Auf diese Weise hatte er schon einige Publicists ausgetrickst und ohne das Wissen des Managements eindrucksvolle und meist auch sehr originelle Fotos produziert.

Die Pressekonferenz dauerte ungefähr eine Stunde. Die Schauspielerinnen posierten noch einmal für die Fotografen, dann wurden die Türen geöffnet, und man traf sich an einem Büffet mit Mini-Sandwiches und Prosecco. Nur weil Denise in diesem Augenblick durch eine der Seitentüren in den Gang blickte, sah sie Elviras Managerin vorbeigehen. Ihre Blicke trafen sich, und Jacelyn kam herein. Sie war leger gekleidet und schien nicht überrascht, sie zu sehen.

»Denise«, grüßte sie freundlich, »schon ein neues Opfer im Blick?«

»Ich mache nur meinen Job.«

»Und das ziemlich gut. Das Interview hat mir gefallen, auch wenn wir jetzt unsere ganze Strategie ändern müssen. Geben Sie's zu, wenn Sie nicht auf dieselbe Highschool gegangen wären, hätten Sie das nicht hibekommen.«

Denise lächelte schwach. »Ist Esther noch hier?«

»Sie ist unterwegs. Wollte für ein paar Tage untertauchen, um Abstand zu gewinnen. Die Auszeit, die sie in Ihrem Interview angekündigt hat. Bei Ihren Fotos waren Sie ja glücklicherweise zurückhaltend. Mit Sonnenbrille und neuer Frisur erkennt sie niemand. In ein paar Wochen starten wir wieder durch.«

»Sind Sie sicher?«

»Ganz sicher.« Ihre Augen blitzten triumphierend. »Wir haben ein neues Angebot bekommen, das kann sie unmöglich ablehnen. Eine Irrsinnssumme!«

Denises Handy piepste, eine Textnachricht von Max. Sie entschuldigte sich bei der Agentin und trat ein paar Schritte beiseite, um zu lesen.

»Bin mit Callista im Starbuck's am Beverly Drive. Warten auf dich. Interview hier, dann Fotosession am Malibu Beach. Okay?«

Sie musste lachen. Max war schon ein ausgeschlafener Bursche. Kein anderer Fotograf hätte es geschafft, eine Schauspielerin wie Callista Avery von einer Pressekonferenz wegzulocken und in ein Starbuck's und zu einem Fotoshooting nach Malibu zu entführen.

»Gute Arbeit«, textete sie, »ich komme.«

Zu der Coffee Bar waren es nur ein paar Blocks. Callista und Max saßen an einem der hinteren Tische und ließen sich Frappuccinos schmecken. Callista trug eine Sonnenbrille. Auch wenn jemand alle Folgen ihrer Netflix-Serie gesehen hatte, wäre er bestimmt nicht darauf gekommen, sie hier anzutreffen. Sie schien froh zu sein, dem Trubel im Hotel entkommen zu sein.

»Hi«, grüßte Denise. Sie nickte dankbar, als Max sich anbot, ihr ebenfalls einen Frappuccino zu holen, und setzte sich Callista gegenüber. Auch aus der Nähe und vor allem, als sie zur Begrüßung die Sonnenbrille abnahm, wirkte sie äußerst attraktiv und beinahe

unschuldig. »Sie haben sicher schon erfahren, worum es in unserem Interview gehen soll. Wir wollen die etablierten Stars diesmal nur am Rande erwähnen und uns ganz auf Sie konzentrieren. Wir sind ziemlich sicher, dass Sie bald selbst zu den Superstars gehören werden, und wollen natürlich die Ersten sein, die ausführlich über Sie berichten.«

In der zwanglosen Atmosphäre der Coffee Bar zeigte die Schauspielerin wenig Hemmungen und beantwortete alle Fragen. Zu ihrer Entdeckung sagte sie: »Ich komme aus Boston, wie die Alice in dem Film, hab es in die Top Ten der amerikanischen Meisterschaften im Eiskunstlauf geschafft und war bei einer Eislaufrevue, als ein Produzent auf mich zukam, dem ich wohl schon als Eiskunstläuferin aufgefallen war, und mich nach Hollywood lockte. Ich dachte, klar, das ist wieder so einer, der dir das Blaue vom Himmel verspricht und dich anschließen sitzen lässt, aber dann kam das Angebot, in der Serie mitzuspielen, und es ging los. Ich war wohl nicht so übel als Fantasy-Prinzessin, sonst hätte man mich bestimmt nicht für den Film verpflichtet.«

Von Callista erfuhr Denise auch, dass die meisten Szenen mit ihr tatsächlich in Alaska gedreht worden waren und sie sich erst mal an die Kälte gewöhnen musste. »So kalt und unwirtlich war es selbst in Boston nicht, und da sinken die Temperaturen im Winter auch in den Keller. Ich lebe jetzt schon zwei Jahre in Kalifornien und konnte mir eine solche Kälte gar nicht mehr vorstellen. Und dann diese scheinbar endlose Weite und Leere. Wussten Sie, dass in ganz Alaska weniger Menschen leben als in San Francisco? Die Natur ist natürlich großartig, aber ich glaube, man muss schon dort aufgewachsen sein, um dort leben zu können. Stellen Sie sich vor, im Winter ist es fast durchgehend dunkel.« Sie lachte. »Nach den Dreharbeiten war ich zwei Wochen auf Hawaii, um wieder etwas Wärme in meinen Körper zu bekommen.«

Denise verstand es, ein Interview zu führen, gab Callista das Gefühl, sich mit einer guten Freundin zu unterhalten, und entlockte ihr so manches Geheimnis und so manchen klugen Satz. Nein, sie halte sich nicht für sexy und wundere sich immer noch darüber, von so vielen Männern umgarnt zu werden; sogar ein bekannter Schauspieler sei dabei. Sie legte eine Hand auf Max' Unterarm. »Aber keiner war so charmant wie Max!« Sie betonte, seit ihrem Aufenthalt in Alaska kein

Date mehr gehabt zu haben und im Augenblick auch nicht verliebt zu sein. Ihr Lächeln galt wieder Max. »Aber wer weiß?«

Nachdem Denise eines der persönlichsten Interviews der letzten Zeit beendet hatte, verabschiedete sie sich von den beiden Turteltauben. Während Max mit Callista nach Malibu fuhr, rief sie Melissa an, berichtete ihr von dem Interview und versprach, den Artikel spätestens am nächsten Morgen abzuliefern. Ihre Artikel schrieb sie am liebsten gleich nach den Interviews, solange die Eindrücke von den Reaktionen ihres Gegenübers noch frisch waren. »Max ist noch in Malibu mit Callista. Er hat sie zu einer privaten Fotosession überredet.« Sie hüstelte.

»Der Bursche ist Gold wert. Aber sag nichts, sonst hebt er noch ab.«

Am nächsten Morgen im Büro konnte Melissa nicht anders, als sie für ihr Interview zu loben. Noch begeisterter war sie allerdings von den Fotos, die Max auf ihren Computer überspielt hatte. Zwischen einigen Pfahlbauten am Malibu Beach hatte er Callista so verführerisch und gleichzeitig unschuldig in Szene gesetzt, dass Melissa ihm ein Extralob aussprach. »Da machen wir acht Seiten draus.« Sie blickte Max an. »Du hast doch nicht mit Callista ...«

»Bin ich lebensmüde?«, wiegelte Max sofort ab. »Sicher, wir haben uns geküsst und wollen in Verbindung bleiben, aber mehr war nicht. Ehrenwort!«

Melissa war erleichtert. »Ist auch besser so, gerade bei einer jungen Nachwuchsschauspielerin. Du weißt ja, wie empfindlich die Leute heute sind. ›Me Too‹ und so weiter. Nicht, dass dir jemand vorwirft, sie angetatscht zu haben.«

»Wir waren unschuldiger als ein Fünziger-Jahre-Paar!«

»Dann lies mal nach, was in den Fünzigern alles passiert ist.«

»Ich hab mir nichts vorzuwerfen, Chefin.«

Melissa nickte zufrieden. »Okay, dann habt ihr erst mal drei Tage frei. Genug Zeit, um euch auf euren nächsten Auftrag vorzubereiten. Große Sache.«

»Europa? Hawaii? Südsee?«

»Alaska.«

»Alaska? Aber ...«

Ein wenig Schadenfreude gönnte sich Melissa schon. »Da ist es hundekalt und fast ständig dunkel, ich weiß, aber den Auftrag könnt nur ihr erledigen. Drei starke Frauen, Teil eins. Ihr sucht euch eine oder auch mehrere starke Frauen in Alaska und feiert sie in einer Reportage ab. Die Doku zu Three Strong Women sozusagen. Die wirkliche ... wie heißt die Frau, die Callista spielt?«

»Alice«, erwiderte Max sofort.

»Die wirkliche Alice. Ihr fliegt Ende der Woche nach Anchorage, den Flug haben wir schon für euch gebucht. Bleibt so lange, bis ihr die Story im Kasten habt. Eine Huskyzüchterin, eine Hundeschlittenfahrerin ... so was in der Art.«

»Alaska!«, stöhnte Denise noch mal.

Denise blickte angespannt aus dem Fenster. Die Maschine der Alaska Airlines hatte bereits die kanadische Grenze überquert, und das Wetter wurde immer schlechter. Nur noch über den Wolken, die sich unter ihnen ausbreiteten, leuchtete die Sonne so hell wie im heimatlichen Kalifornien. Wie mochte es dort unten wohl aussehen? Sie flog zum ersten Mal nach Alaska, kannte die Bergwildnis aus Filmen und Bildern, war stets beeindruckt von der menschenleeren Bergwildnis gewesen, aber zu sehr Städterin, um sich vorstellen zu können, längere Zeit in diesem Land fernab der Zivilisation zu leben.

Über ihnen blinkte das Zeichen zum Anschnallen. Obwohl sie noch über den Wolken flogen, wurde der Flug zusehends unruhiger. Als sie erneut nach draußen blickte, sah sie Wolkenfetzen vorbeifliegen, und auch die Wolken unter ihnen schienen näher zu kommen, ohne dass die Maschine an Höhe verlor. Die Landkarte auf dem Monitor verriet ihr, dass sie an der Küste von British Columbia entlangflogen, der kanadischen Provinz, die fast ausschließlich aus dichten Wäldern zu bestehen schien. Dort unten war es sicher bitterkalt und nass.

»Super!«, sagte Max neben ihr. Er schnallte sich an und hielt sich an den Armlehnen fest. »Ich hätte Urlaub nehmen und nach Hawaii fliegen sollen, da hätte ich wenigstens surfen können. Weißt du, was im Winter an der Nordküste von Oahu los ist? Da sind die Wellen höher als irgendwo sonst auf der Welt.« Er grinste frech. »Und die Mädels dort stehen auf Typen wie mich.«

»Vergiss die Mädels und die Wellen«, erwiderte Denise. Sie war nur sechs Jahre älter als Max, kam sich manchmal aber wie seine Mutter vor. »Wir sind nicht zum Vergnügen unterwegs. Da unten wartet eine Menge Arbeit auf uns.«

»Klar doch. Wie soll ich denn fotografieren, wenn es ständig dunkel ist?«

»So schlimm wird es schon nicht sein.«

»Außerdem taue ich nicht für die Wildnis.«

»Sagt ein Surfer und Frauenschwarm?« Sie lachte.

Er ließ nicht locker. »Da gibt es Bären und Wölfe!«

»Die Bären halten Winterschlaf.«

»Bist du sicher?«

Die Maschine geriet in Turbulenzen, sackte plötzlich ab und gewann wieder an Höhe. Denise und Max hatten beide keine Flugangst, dazu waren sie viel zu oft geflogen, waren aber dennoch erleichtert, als die Maschine wieder ruhiger flog und die Ansnallzeichen erloschen. Die Wolkendecke unter ihnen wurde durchlässiger und gab den Blick auf verschneite Wälder frei.

»Und diese Dana lebt in einem gottverlassenen Nest?«, fragte Max.

»Willow Creek«, antwortete Denise, »liegt nur ein paar Meilen vom Denali National Park entfernt. Ich hab schon mit ihr telefoniert. Die perfekte Frau für unsere Story, obwohl sie sechs, sieben Jahre älter als deine Callista ist.«

»Meine Callista?«

»Habt ihr Handynummern ausgetauscht?«

»Sicher, aber ...«

»So fängt es meistens an«, sagte sie grinsend. »Egal ... Dana ist meine Nummer eins. Ich hab noch zwei andere Frauen recherchiert, aber keine passt so perfekt wie Dana Coleman. In Alaska aufgewachsen, erfolgreiche Huskyzüchterin, als Musherin bei drei Iditarod-Rennen erfolgreich, nach einem komplizierten Beinbruch und einer aufwendigen Operation bereit, in diesem Winter wieder am Iditarod teilzunehmen, und zumindest den Fotos auf ihrer Website nach genau der Typ, den wir suchen. Keines dieser jungen Dinger, auf die du fliegen würdest, kein Glamour, keine Eisprinzessin, eher eine Frau, die mitten im Leben steht und genau weiß, was sie will. Und sagt, was sie denkt.«

»Klingt gut, aber trotzdem nicht mein Ding.«

»Wieso denn? Bei ihr kannst du endlich mal zeigen, was du wirklich draufhast. Die Reichen und Schönen, auf die wir sonst losgelassen werden, sind doch das Posen gewohnt. Bei einer Frau wie Dana bist du gefordert.«

»Und das bei dieser Saukälte?«

»Wir kaufen uns warme Klamotten.«

Der Pilot begann mit dem Landeanflug. Denise blickte aus dem Fenster, als sie die Wolkendecke durchbrachen, und sah Anchorage im

winterlichen Dunst liegen, umgeben von Buchten und den Bergen, die als »Chugach Mountains« auf der Karte verzeichnet waren. Wegen des trüben Wetters lange nicht so dramatisch wie auf den bunten Bildern der Website, die sie sich angesehen hatte, und fern aller Vorstellungen, die sie sich von Alaska gemacht hatte. »Anchorage ist nicht Alaska«, würde sie später öfter hören.

Sie nahmen ein Shuttle zum nahe gelegenen Lakefront Hotel, einem verschachtelten Holzbau am Ufer des Lake Hood, und checkten ein. Weil ihre Zimmer noch nicht gemacht waren, ließen sie ihr Gepäck im Abstellraum stehen und beschlossen, zu einem der Outfitter in der Innenstadt zu fahren und sich dort für die Arbeit einzukleiden. Schon während der paar Minuten, die sie vor dem Hotel auf das Taxi warteten, spürten sie die frostige Kälte.

Der Taxifahrer musterte sie im Innenspiegel und bekämpfte ein spöttisches Lächeln. »Wollen Sie nach Norden?«, fragte er Denise. Und als sie bejahte: »In dem Mantel kommen Sie nicht weit, Ma'am. Ich fahr Sie zu einem Outfitter in der Fourth Avenue. Joe ist ein guter Freund und schwatzt Ihnen keinen Mist auf.«

Joe war ein älterer Herr mit weißen Haaren und Vollbart, der an Fotos von Hemingway erinnerte. Trotz seiner mindestens siebzig Jahre wirkte er immer noch sportlich und agil. Die zahlreichen Schwarzweißfotos an den Wänden von einem Iditarod in den Sechzigern bestätigten den Eindruck, auch wenn man genau hinsehen musste, um ihn zu erkennen. »Das Iditarod«, erklärte er, »ist das härteste Hundeschlittenrennen der Welt. Es startet am ersten Wochenende im März vor unserer Tür.« Er deutete auf die Straße. »War ein hartes Rennen damals. Der Winter war extrem streng, und man konnte froh sein, wenn man es ins Ziel schaffte. Ich wurde damals Siebter.«

Denise war beeindruckt. »Respekt! Wir kommen aus Los Angeles und sind zum ersten Mal in Alaska. Wir arbeiten für Rodeo Drive, eine Zeitschrift für Frauen, und wollen nach Willow Creek. Ich soll dort eine bekannte Musherin interviewen und, wenn alles klappt, auch mit ihr in die Wildnis fahren.«

»Willow Creek?« Joe hob die Augenbrauen. »Das kann nur Dana Coleman sein. Eine bemerkenswerte Frau! Jeder dachte, sie würde nach

ihrem Unfall kein Rennen mehr fahren, aber schon wenige Wochen nach ihrer Operation war sie wieder auf der Piste und fährt in vier Monaten wieder mit. Die lässt sich so schnell nicht unterkriegen. Nicht mal von ihrem Mann, und der ist Master Sergeant bei der Armee. Ist noch gar nicht so lange her, dass sie geheiratet haben. Stand sogar in den Daily News. Aber das wird sie Ihnen sicher selbst alles erzählen.« Er stoppte seinen Redefluss. »Was darfs denn sein? Wenn Sie aus L.A. kommen, brauchen Sie sicher was Passendes zum Anziehen. Anorak, Mütze, Handschuhe, Socken, Stiefel, Unterwäsche.«

Denise hatte schon vor ihrer Abreise geahnt, wie teuer eine solche Ausrüstung sein würde, und von Melissa grünes Licht für eine großzügige Spesenabrechnung bekommen. Aber sie hatte nicht gewusst, wie viele Kleidungsstücke man tatsächlich brauchte, wenn man im sonnigen Kalifornien wohnte und im winterlichen Alaska arbeiten sollte. »Na, dann legen Sie mal los!«, sagte sie zu dem Ladeninhaber. »Der Taxifahrer sagt, Sie wären ein fairer Mann. Sie würden Greenhorns wie meinen Kollegen und mich nicht übers Ohr hauen.«

Der Einkauf dauerte über eine Stunde. Besonders das Anprobieren der Stiefel zog sich hin. Max meuterte bei den langen Unterhosen, dachte wohl an eine Eisprinzessin, die in der Wildnis auf ihn warten und ihn verführen könnte, ließ sich aber von Joe überzeugen. »Man könnte meinen, wir wollten auf den Mount Everest«, sagte er, als er sich in voller Montur im Spiegel betrachtete. »Fehlen nur noch ein Eispickel und was zum Abseilen.« Er behielt Anorak und Stiefel aber an und fand seine schwarze Pudelmütze sogar sexy.

Vor dem Laden empfing sie leichtes Schneetreiben. Schon nach wenigen Schritten waren sie froh, die Kapuzen ihrer Anoraks gegen die wirbelnden Flocken hochklappen zu können. Es dämmerte bereits, auch begünstigt durch die dunklen Schneewolken, und es waren kaum Leute auf der Straße. Der Ladenbesitzer hatte ihnen ein Steakhaus eine Querstraße weiter empfohlen, und es lohnte sich nicht, ein Taxi zu rufen. Welcher Teufel hatte sie bloß geritten, diesen Auftrag anzunehmen? Ein lukrativer Auftrag, das wusste Denise auch, eine Reportage, die ihren Bekanntheitsgrad erhöhen und ihrem Standing bei

Rodeo Drive und in der Branche noch zuträglicher wäre als ihre Interviews mit den Reichen und Schönen. Die meisten Kolleginnen und Kollegen, die sie bei Pressekonferenzen und an roten Teppichen traf, hatten außer ihrem attraktiven Äußeren und ihrer Fähigkeit, intelligente Fragen wie »Wie machst du das? Du siehst jedes Mal jünger aus!« oder »Ist das dein neuer Freund?« zu stellen, sowieso nichts zu bieten. Sie musste Melissa eigentlich dankbar sein.

Dennoch war sie froh, als sie endlich das Steakhaus erreichten. Sie hatten seit dem Frühstück nichts mehr gegessen und waren hungrig. Das Lokal war so urig, wie es Joe beschrieben hatte; es kam ihr auf den ersten Blick wie ein Saloon in einem Westernfilm vor. Sie bestellten Steaks mit gebackenen Kartoffeln und Kaffee und aßen eine Weile, bis sie den ersten Hunger gestillt hatten und sich wieder unterhielten. Aus den Lautsprechern tönte leise Musik.

Max blickte auf die schweren Taschen, die sie neben dem Tisch abgestellt hatten. »Ganz schöner Aufwand für eine Reportage. Zum Glück hab ich genug Akkus dabei. Und du meinst, diese Dana Coleman ist die Richtige?«

»Besser als ein Model, das wir als Musherin verkleiden.«

»Und mich scheucht sie durch die halbe Wildnis.«

»Surfer halten so was aus.«

Max musste erst warm werden mit seinem neuen Auftrag, hatte schon während des Fluges und beim Anblick der dunklen Wolken gelitten. Auch Denise hätte sich eine angenehmere Dienstreise vorstellen können, fand den Auftrag aber aufregend und war sehr gespannt auf Dana Coleman und Willow Creek. Auf der Seite des Fairbanks News-Miner, die sie im Internet besucht hatte, war von einem Christmas Open Air die Rede, einer weihnachtlichen Aufführung, an der die halbe Siedlung beteiligt gewesen war und die es sogar in die Morning Show eines großen Senders geschafft hatte. Rosalind Roberts, Besitzerin eines Friseursalons, Wetterfee bei Channel 4 und Schauspielerin in einer Soap; die Witwe Bagley, Besitzerin eines nostalgischen Gemischtwarenladens; Randy Foster, der Betreiber von Wilderness Radio, einem neuen Internet-Sender; die Kowalskis, Alt-Hippies und Motelbesitzer. Und das waren nur fünf der liebenswerten Charaktere,

die auf der Website zu Worte kamen.

»Entschuldigen Sie, wenn ich störe, aber haben Sie eben über Dana Coleman geredet? Ich komme nämlich aus Willow Creek, müssen Sie wissen.«

Denise hatte den Mann am Nebentisch und seine neugierigen Blicke schon bemerkt, sie aber bewusst ignoriert. Nur keine Männergeschichten, hatte sie sich vor dem Abflug geschworen und war eigentlich zuversichtlich, im eisigen Norden nicht in Versuchung zu geraten. Dabei sah er nicht übel aus. Nicht einmal sein rötliches Haar, bei den meisten Männern eher abtörnend, störte sie. Er trug eine getönte Pilotenbrille in der Brusttasche seiner Lederjacke.

»Jerry Lambert«, stellte er sich vor. Sein Lächeln wirkte sympathisch und ungezwungen. »Ich bin Airport Manager in Willow Creek und veranstalte Rundflüge zum Mount Denali.« Sein Lächeln wurde breiter. »Auch wenn der Flughafen nur aus einer holprigen Piste und meine Airline-Flotte gerade mal aus einer Piper und einem Hubschrauber besteht. Und Sie sind ...« Er strahlte plötzlich. »Sagen Sie bloß, Sie sind die Reporterin aus Los Angeles ... Denise Taylor, nicht wahr? Ganz Willow Creek spricht bereits von Ihnen!«

»Ach was, ich bin doch kein Filmstar.«

Er rückte näher an sie heran. »Sie wissen doch sicher, wie das ist. Dana hat es mir erzählt, und als ich bei der Witwe Bagley beim Einkaufen war, ist es mir wohl auch rausgerutscht, und wir in Willow Creek wissen alle, was für eine Klatschtante unsere Witwe ist. Verrate ihr ein Geheimnis, und eine Stunde später weiß es der ganze Ort. Sie wollen Dana Coleman interviewen?«

»Kennen Sie Dana gut?«

»Jeder in Willow Creek kennt sie. Ihr gehört ›Husky Heaven‹, so nennt sie ihre Huskyzucht. Und sie veranstaltet Hundeschlittenfahrten für Urlauber. Viel spannender ist aber, dass sie für das Iditarod-Rennen im März trainiert. Zum ersten Mal nach ihrer Bein-Operation. Sie ist die gute Seele von Willow Creek.« Er setzte das verführerische Lächeln auf, mit dem er fast alle jungen Frauen, die ihm gefielen, in seinen Bann zu ziehen versuchte. »Wissen Sie, dass Sie wie ein Hollywoodstar aussehen, Denise? So ... so glamourös.«

Sie lachte über das unbeholfene Kompliment. »Glamourös? Das hat noch niemand zu mir gesagt. Ich wohne in Santa Monica in einem Mietshaus. Da ist von Hollywood wenig zu spüren. Ich fühle den Stars lieber auf den Zahn.«

»Gehen Sie mit den Stars auch mal Kaffee trinken?«

»Mit einigen schon.«

»Ich würde Sie auch gern mal auf einen Kaffee einladen, Denise. Und auf einen der Super-Cheeseburger, die es bei Sally und Ally im Pioneer Cafe gibt. So was Gutes kriegen Sie in Santa Monica nicht, da möchte ich wetten.«

»Sally und Ally?«

»Zwillinge. Den beiden gehört der Laden.«

»Ich weiß nicht, ob ich viel Zeit in Willow Creek haben werde.«

So schnell gab Jerry nicht auf. »Essen müssen Sie auf jeden Fall.«

»Wir werden sehen, Jerry. Lassen Sie mich erst mal ankommen!«

»Wie wär's, wenn ich Sie hinbringe?« Er blickte Max an. »Ihren Kollegen natürlich auch. Ich hab meine Piper auf dem Merrill Field stehen, keine zehn Minuten mit dem Taxi von hier. Sie haben doch noch keinen Wagen gemietet?«

»Das wollten wir morgen erledigen.«

Jerry winkte ab. »Nicht nötig, beim Nationalpark gibt es auch Mietwagen. Die Station hat zwar im Winter zu, aber ich kenne die Pächterin und kann Ihnen einen geländetauglichen SUV besorgen. Den brauchen Sie um diese Jahreszeit. Mit meiner Maschine sind wir in kaum anderthalb Stunden in Willow Creek, und Sie sparen sich die mühsame Fahrt über den Highway.«

»Ich weiß nicht recht.«

»Vertrauen Sie mir! Ich hab so viele Flugstunden hinter mir, dass ich sie kaum noch zählen kann, und bringe Sie sicher ans Ziel. Denken Sie nur an die Aussicht! Wenn das Wetter mitspielt, drehe ich eine Extrarunde mit Ihnen über die Berge. So ein Angebot können Sie nicht ausschlagen!«

Denise zögerte immer noch. Max verdrehte kurz die Augen.

»Kostet Sie keinen Penny!«

»Okay ... wenn Sie meinen ...«

Jerry freute sich wie ein kleiner Junge. »Sie werden Ihre Entscheidung nicht bereuen, Denise. Und ich betrachte es als Ehre, in Gesellschaft einer so schönen Frau nach Hause fliegen zu können. Um acht Uhr vor Peggy's Restaurant, das liegt gleich neben dem Tower.« Er zog eine Visitenkarte aus seiner Jackentasche und reichte sie ihr. »Nur damit Sie sehen, dass ich kein Betrüger bin. Die Webadresse steht ganz unten. Hat mich sehr gefreut, Denise.«

Max stieß die Luft aus, nachdem er gegangen war. »Wow!«, lästerte er. »Der hat ganz schön dick aufgetragen! Mit einer so läppischen Anmache käme ich bei den Mädels in L.A. nicht weit. Warum hast du denn zugesagt?«

»Soll ich ihm vielleicht sagen, nein, einem Provinzler wie Ihnen traue ich nicht. Sie sind doch nur auf ein Date aus. Das hätte doch die Atmosphäre in dem Nest schon vergiftet, bevor wir überhaupt angekommen wären. Stell dir vor, dieser Jerry landet in Willow Creek und erzählt jedem, was für eine arrogante Zicke ich bin. Hier ist nicht L.A., das wirst du auch noch merken.«

»Bei uns nennt man so was aufdringlich.«

»Und hier vielleicht hilfsbereit, wer weiß?«

Denise wusste selbst nicht, was sie von Jerry halten sollte. Auch ihr war die Anmache des Piloten etwas aufdringlich erschienen, das typische Gehabe eines Womanizers, der jede Frau anmachte, die in seine Nähe kam. Aber er hatte Humor und war anscheinend nicht von der zudringlichen Sorte, sonst hätte er sie schon für diesen Abend um ein Date gebeten und wäre ganz anders rangegangen. In ihrem Business hatte sie öfter mit solchen Männern zu tun. Selbst einige Stars hatten schon versucht, sie ins Bett zu locken, und wenn man mit Kollegen eine Bar besuchte und der Alkohol floss, war man ebenfalls gezwungen, sich seiner Haut zu wehren. Seit »Me Too« war es besser geworden, aber nicht selten war sie auch gezwungen, die Tricks und Kniffe anzuwenden, die sie während einer Recherche von einer Polizistin gelernt hatte.

Nachdem sie ihr Hotelzimmer bezogen hatte, ließ sie sich aufs Bett fallen und checkte die Website des Piloten. Ein sympathischer Mann, der seinen Job verstand, mit der Air Force im Irak gewesen war und dort

Hubschrauber geflogen hatte. Die Landschaftsfotos, die auf seiner Seite zu sehen waren, zeigten Alaska von seiner schönsten Seite: ein wildes und grenzenloses Land mit gewaltigen Bergen und der weiten Tundra, die sich bis zum Polarmeer zog. »In Alaska gibt es mehr wilde Tiere als Menschen, und neben den Häusern parkt eher eine Piper oder Cessna als ein Chevy oder Ford«, stand neben einem Foto, auf dem eines der abenteuerlich aussehenden Buschflugzeuge zu sehen war. Und über allem der Wahlspruch des »Denali Flying Service«: »Die Wildnis ist mein Zuhause. Ich bringe Sie überall hin.«

»Ich bin gespannt«, sagte sie zu sich selbst.